

Der Sonnengesang

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher
Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.



Kurze Einführung zum Sonnengesang

Es ist nicht ein Gedicht, es ist ein betrachtendes Gebet – wie Bonaventura gesagt hat: Die Schöpfung, das Geschaffene, als Leiter, um zu Gott zu gelangen; aber auch, um Gott in unserem Leben wahrzunehmen.

Ein Gott, der Ursprung und Ziel von allem ist; ein Gott, der Gegenwart ist und der den Menschen ruft: Direkt, aber auch durch all das, was er erschaffen hat.

Gesang – im Sinne eines Lobpreises: Die Wertschätzung für das, was Gott geschaffen hat; das Bewusstsein des/der inneren, unantastbaren Wertes/Würde alles Erschaffenen. Daraus das Staunen (erinnern wir uns an Bonaventura, der von der notwendigen Grundeinstellung des Staunens spricht!), das (Un-)fassbare, das uns zum Lob führt – zum Anerkennen der Größe Gottes. Seiner Unerreichbarkeit auf der einen Seite, seiner Nähe auf der anderen Seite.

Der Sonnengesang folgt einer inneren, unregelmäßigen Gliederung: Lehmann (OFMCap) gebraucht den Begriff „Lassen“ (ähnlich einer Strophe, aber in unregelmäßigen Längen). So können wir 14 Verse oder 10 Strophen zählen.

Die ersten beiden Strophen gehören zusammen: Sie sind die Anrede an den Allmächtigen und im Original wechseln sich die Vokale „u“ und „o“ ab. Es folgt in der 2. Strophe des Verbindenden zwischen Gott und den Menschen: Die Sonne – die Anspielung auf Christus, das wahre Licht, das den Menschen erleuchtet. Nur der Sonne werden zwei Verse gewidmet: Der Mensch soll sich seines Ursprungs und auch der Mittlerrolle Christi bewusst werden. Er erleuchtet uns, um den Weg zu Gott zu finden und das Heil zu erlangen (siehe gegen Ende des Sonnengesangs!).

In den weiteren Versen bzw. Strophen geht Franziskus über die verschiedenen Geschöpfe lobend, immer auf Gott gerichtet, hin zum Ziel des Lebens: Der Lob und Preis Gottes, hier auf Erden, durch den Tod in die Vollendung bei Gott! Interessant ist dabei die 6. Strophe über das Wasser: Hier gibt es keinen Hinweis auf das „Du“ Gottes, sondern es ist das Verbindende zwischen den vorhergehenden Strophen (demütig weist auf den Schluss des Sonnengesangs, wo große Demut steht; das Wort „kostbar“ auf die vorhergehende Strophe über den Mond). Danach tritt der Mensch in den Mittelpunkt: Nachdem Himmel und Erde (mit ihren 4 Elementen) betrachtet worden sind, wendet sich Franziskus dem Menschen zu, dem Höhepunkt der Schöpfung laut der biblischen Weisheitsschrift. Es betrachtet den Menschen in Verbindung mit der Schöpfung, aber auch mit seinem Handeln, das sich in Gott und von Gott her widerspiegeln soll: Vgl. 24. So/Jk A – die Notwendigkeit der Verzeihung. Hier sind die einzigen Strophen, die in der Zukunftsform geschrieben sind!

Eine weitere Struktur ist in den „Geschwisterpaaren“ zu erkennen: Bruder **Sonne**, Schwester Mond; Bruder Wind und Schwester Wasser; Bruder Feuer und **Schwester Mutter Erde**.

Die Dynamik: Du-Ich-Wir – mein Herr und Gott und dann die Menschen allgemein. Das ist der große Unterschied zum biblischen „Gesang der drei Jünglinge“ (Dan 3).

Franziskus spielt mit den Worten und hebt so manchen Kontrast hervor: Höchster-Guter; Gott allein-kein Mensch. Der scheinbar unnahbare Gott erweist seine Nähe durch Güte und Milde, durch eine Liebe, die den Menschen nie fallen lässt. Daraus entsteht die Verantwortung (Antwort!) des Menschen, nicht den Dialog zu Gott abzubrechen. Der Sonnengesang ist nicht ein romantisch, kitschiges Lied, sondern ein Gebet, das uns Bewusstsein vermitteln soll: Der Mensch allein wird ohne das Du Gottes und jenes der Schöpfung bzw. andere Menschen einsam zu Grunde gehen!

So ergeben auch einige Worte gleichsam die Umrandung des ganzen Gebetes:

- a. Der Christusbezug: Höchster allmächtiger guter Herr → dankt dient in Demut
- b. Die Betrachtung Gottes durch:
 - Den Kosmos: Himmel (Sonne, Mond und Sterne) und die Erde (4 Elemente)
 - Den Menschen: Friede (Verzeihen, dulden, selig) und Sterben (ewiger Tod oder Leben)
- c. Vom Makrokosmos zum Mikrokosmos (vgl. Bonaventura „Itinerarium...“).
 - ➔ Hier interessant, dass zu den vier Elementen, die vier Jahreszeiten und die vier Menschentypen verglichen werden:

Wind	Frühling	Sanguiniker
Wasser	Winter	Phlegmatiker
Feuer	Sommer	Choleriker
Erde	Herbst	Melancholiker

Der Mensch soll sich eines bewusst werden: Durch das Lob (also alles zu erkennen und begreifen) wird er segensreich leben können, weil er sich seiner Würde bewusst wird: Die Ehre und Herrlichkeit, die ihm von Gott gegeben ist. Die er bewahren muss durch Verzeihen und das Sterben gegenüber dem Bösen und der Sünde, jene Kontrahenten, die uns von der segensreichen Bindung zu Gott trennen wollen. All das würde zur Entfremdung führen. Zu einem Bruch dessen, was Gott erschaffen und was Er auch vollenden will!